



Ⓔ



Karl Küstner (München).

Pegasus im Loch

Es sollt' ein Sturm von den Bergen gehn
Und rothe Flammen sich schwingen —
Ich wollt' in Stürmen und Flammen stehn
Und singen!

Ein tapfres Leben — ein frühes Grab,
Siegend und feig verlobend! —
— Nun Tag für Tag hier im Schindertrab
Geistig vermodern! Carl Busse.



Avalun

All, die wir reiten mit losem Zügel
Um das Sonnenland Avalun —
Einmal kehren wir uns im Bügel,
Wohl einen messenden Blick zu thun.

Hinter uns dann, in verlorener Ferne,
Schwimmen auf rosigem Abendflaum
Dunkle Zinnen und goldene Sterne —
Und unsre Seele sieht ihren Traum.

Hinter uns liegt's. Wir können's
nicht messen;
Nimmer erjagen, nimmer erruhn —
Was wir ersehnen, wir haben's besessen:
Das ist die Märe von Avalun.

VICTOR HARDUNG.



Die Liebesalter

Es war Musik im Garten, italienischer Gesang.
Von unserm Platze aus waren die Sänger unsichtbar; nur die heiteren Farben ihrer Kleider blitzten hier und da von der erleuchteten Tribüne her durch das abendlich dunkle Gebüsch. Das phantastische Arrangement des Gartens, die künstlichen Grotten, die

bunten Papierlaternen, die lang und geradlinig niederhängenden lockeren Fahnen des wilden Weines sollten die Gäste wohl nach Italien versehen. Uns fiel es nicht ein, solchen äußeren Zwänge nachzugeben. Unserer Phantasie genigte der weiche Abend, so wie er war, die sanft gemilderte Santheit unserer Umgebung, die hundertmal gehörten Lieder der Italiener. In den Pausen klang Gespräch und Lachen aus den entfernteren Grotten und von Zeit zu Zeit das Kochen einer Nachtigall aus irgend einem der umliegenden Gärten. Wir selber saßen in schweigsamer Heiterkeit an unserm Tisch. Ich freute mich im Stillen an dem kräftigen Bronzef Gesicht unseres jungen Freundes. Es paßte in diese Umgebung, das strenge Römerprofil, die schmalen, edelgeformten bartlosen Wangen.

Nach einer Pause setzten die Sänger im Quartett wieder ein. Was für ein Lied war das? Ich kannte es nicht und die Worte konnte ich nicht verstehen. Wosu auch die Worte? Lange, weiche Klageöne — dazwischen ein Ruf, immer wiederkehrend, ein Ruf der Sehnsucht, ein Bitten, ein Drängen: „Du mußt, Du mußt — ich liebe Dich und deshalb mußt Du — — Thore der Seele, springt auf . . .“

Das Römerprofil hatte sich nach links gewandt. Meine Augen folgten der Richtung. Auf der Bank links von uns saßen drei Frauen. Ich hatte sie nicht kommen sehen, ich weiß nicht, wie lange sie schon dort saßen. Sie waren schön, alle drei. Ob sie immer so waren, weiß ich nicht; in diesem Augenblicke

waren sie sehr schön. Sie waren ihrer selbst nicht bewußt; das Lied hatte alles eingeschläfert, was Beherrschung oder Pose an ihnen gewesen sein mochte, und hatte das Innerste, Geheimste ihrer Seele nach außen geholt.

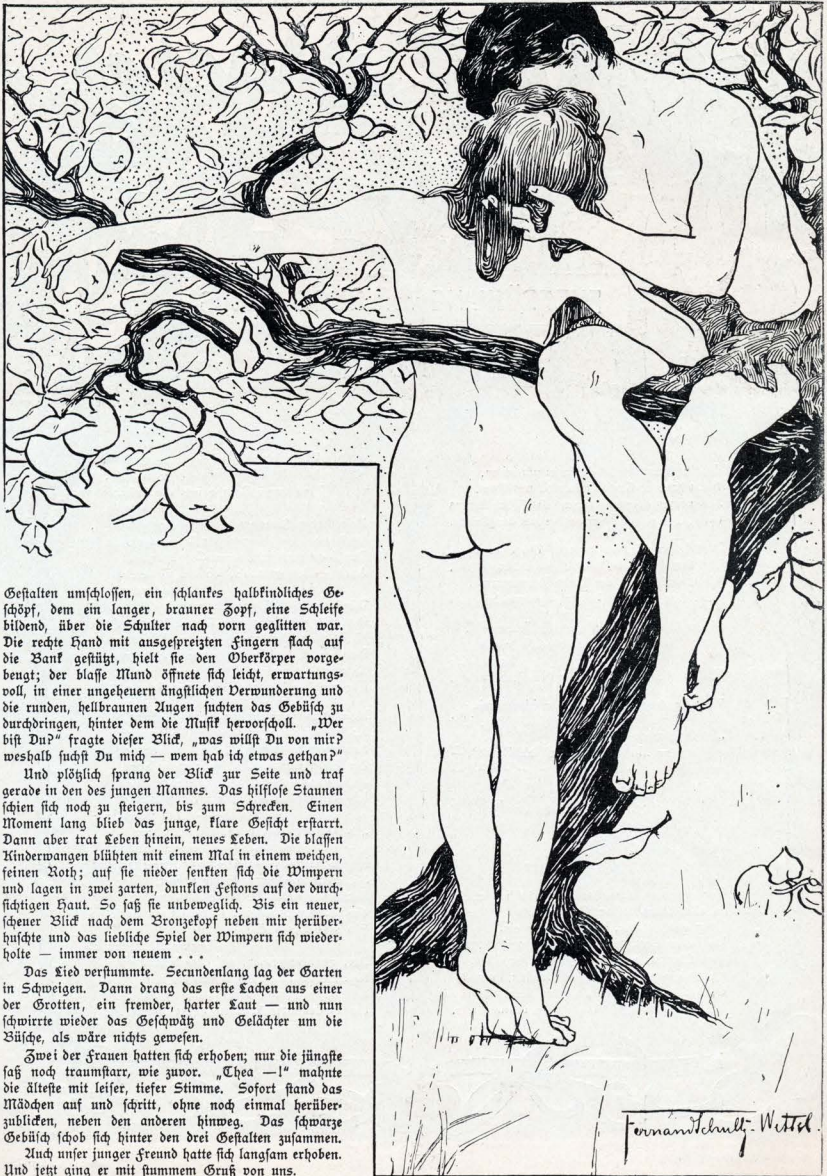
Die älteste von ihnen, eine reife Frau von 40 Jahren, saß gerade aufgerichtet und blickte vor sich nieder. Ihre dunklen, geraden Brauen waren leicht zusammen- und emporgezogen, als lässe ein körperlicher Schmerz aus dem dunklen Haupte mit den blinkenden Scheiteln. Der gewölbte Mund war leicht geöffnet, wie zu einem Klagelaut, und ein paar kaum sichtbare Falten unterhalb der Wangen sprachen von Müde sein. Und nun hoben die Mundwinkel sich ein wenig und ein schwaches lächelndes Lächeln ging wie eine Erinnerung über die gereiften Züge. Ich habe Dich gekannt, o Liebe, sagte dieses Lächeln; und schön warst Du und wie bitter ist der Abschied von Dir!

Den leuchtenden, goldblonden Kopf rückwärts auf die Lehne der Bank stützend, das blühende Gesicht aufwärts gerichtet, so saß die zweite da. Ich konnte ihr unter die geschweifte, rosenrothe Oberlippe blicken, unter die fein und doch energisch gebildete Nase mit den länglichen, raffig geblähten Nüstern, die leise bebten. Wie sah ich höhere Seligkeit auf einem schönen Menschengesicht. Alles Glück, das auf Rosenblätterföhlen verschwiegen über Menschenherzen geht, strahlte im Widerschein von den Zügen dieser Zwanzigjährigen. In den Nachthimmel hinauf, der, von den befrachteten und zurückweichenden Blütemassen eng begrenzt, nur wie eine kleine dunkle Wolke über uns stand, drang der begeisterte Blick der haßfarbenen Augen, ein bereicherter Gruß an die gemaltige Liebesmacht, die durch alle Räume herrscht. Wir kennen uns, sagte dieser Blick — meine glückliche Seele grüßt Dich!

Ich wandte mich dem jungen Freunde zu, um die Freude an diesem Antlitz mit ihm gemeinsam zu genießen. Alter er sah die Blonde nicht. Sein Blick hielt die dritte der



B. Pankok.



Gestalten umschloßen, ein schlantes halbkindliches Geschöpf, dem ein langer, brauner Dopsf, eine Schleiße bildend, über die Schulter nach vorn geslitten war. Die rechte Hand mit ausgespreizten Fingern sach auf die Bank geföhrt, hielt sie den Oberkörper vorgebenzt; der blasse Mund öffnete sich leicht, erwartungsvoll, in einer ungeheuern ängstlichen Verwunderung und die runden, hellbraunen Augen suchten das Gebüh zu durchdringen, hinter dem die Maske hervorstoll. „Wer bist Du?“ fragte dieser Blick, „was willst Du von mir? weshalb suchst Du mich — wem hab ich etwas gethan?“

Und plötzlich sprang der Blick zur Seite und traf gerade in den des jungen Mannes. Das hilflose Staunen schien sich noch zu steigern, bis zum Schrecken. Einen Moment lang blieb das junge, klare Gesicht erstarrt. Dann aber trat Leben hinein, neues Leben. Die blaffen Kinderwangen blühten mit einem Mal in einem weichen, feinen Roth; auf sie nieder senkten sich die Wimpern und lagen in zwei zarten, dunklen Fesseln auf der durchsichtigen Haut. So sah sie unbeweglich. Bis ein neuer, schauer Blick nach dem Bronzekopf neben mir herüberhufchte und das liebliche Spiel der Wimpern sich wiederholte — immer von neuem . . .

Das Lied verstumte. Sekundenlang lag der Garten in Schweigen. Dann drang das erste Lachen aus einer der Grotten, ein fremder, harter Laut — und nun schwirrte wieder das Geschwäh und Gelächter um die Büsche, als wäre nichts gewesen.

Zwei der Frauen hatten sich erhoben; nur die jüngste sah noch traumstarr, wie zuvor. „Thea —!“ mahnte die Älteste mit leiser, tiefer Stimme. Sofort stand das Mädchen auf und schritt, ohne noch einmal herüberzublicken, neben den anderen hinweg. Das schwarze Gebüh schob sich hinter den drei Gestalten zusammen. Auch unser junger Freund hatte sich langsam erhoben. Und jetzt ging er mit stummem Gruß von uns.

Konnie Meyerhof-Hildeb.

EHEFRÜHLING VON HUGO SALUS

Prolog

In dieser ersten Stadt, darin wir leben,
Steht licht im Garten unser kleines Haus,
Aus seinen Fenstern träumt das Glück heraus
Und „Qui si sana“ grüsst es aus den Reben.

Dort leben wir, bewusstem Glück ergeben,
Und donnert draussen wild des Lebens Braus,
D'rin binden wir der Liebe Rosenstraus,
Der Düfte froh, die koseand uns umschweben.

Sie waltet drin; kein tragisch Frauenbild,
Nicht Clärchen, Grethchen nicht, noch
Kriemhild:
Ein Enkelkind von Windsors lustigen Frauen.

Sie tollt durch's Haus. Wer hinterdrein?
Nun, ich!

„So fang mich doch!“
— „In Versen fang' ich Dich!“ —

Wenn mir's gelang, so sollt ihr Wunder
schauen!

PRAG, 1897.

I. Die Bücher

Vor unserer Hochzeitsreise packt' ich emsig
In alle Ecken meines Reisekoffers
Lang ausgesuchte, kluge Bücher ein.
Du lieber Gott, man rastet hie und da,
Man fährt so endlos ungezählte Stunden,
Da ist ein gutes Buch ein werther Freund.
O, wie behaglich wird's mein Herz um-
schmeicheln,

Wenn ich mit meiner Liebsten Rom
durchwandle,
Dass unser Goethe uns die Schritte
lenkt;

Mein lieber Seume führt uns durch Neapel,
Doch vor den Pforten der Vergangenheit
Den Vorhang hebt mein Gregorovius.
Auch — ich gesteh's, ich bin vielleicht

pedantisch —
Dünkt es mich klug, schon in der Flitterzeit
Den Sinn der Frau auf's Grosse hinzulenken;
Es ist so schön, wenn in den Kinderaugen
Der Strahl des Geistes neue Welten weckt.
So zwischen meinen Kleidern, meinen Hemden
Lag wohl gebettet die erlesene Schaar.

Nun rüsten wir im herrlichen Sorrent,
Nach einem Abend, dessen Widerschein
Aus meinem letzten Blicke leuchten wird,
Zur Fahrt nach Haus. Wir stehen vor
unsern Koffern.

Ich schau Dich an: „Hast Du gelacht?“
— „Ich nicht.“ —

„Es kichert, hörst Du's nicht? aus
meinem Koffer!“
Ich suche nach; da fliegt mir Amor lachend
Mit einer Amoretten-schaar vorbei.
Hat Amor nicht die Brille auf dem Näschen?
Und lacht mich aus und schneidet mir Gesichtsr?
Wo sass dies Volk?

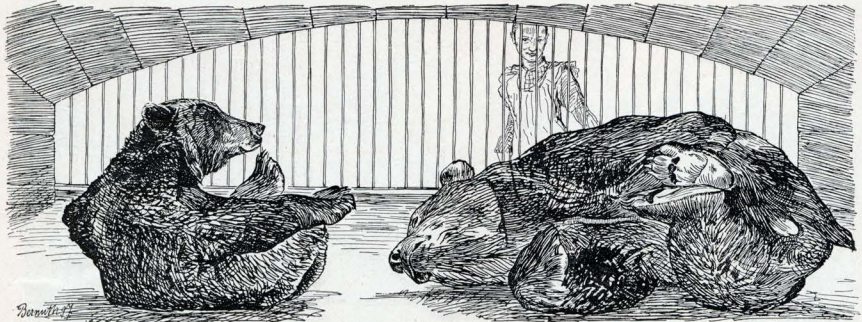
Auf einem Bücherpack,
Der, ganz vergessen, auf dem Boden gähnte.
Rasch zugedeckt! Was kommt mir just
zur Hand?
Ein Seidenunterröckchen deckt die Bücher!





Die Bücher

Adolf Münzer (München).



Max Bernuth (München).

Siebenscheidt contra Maus

Der Präsident entnahm das Blatt den vor ihm liegenden Akten und ließ es den Geschworenen überreichen.

„Sie sehen, meine Herren,“ sagte er, „daß der Drohbrief nicht geschrieben, sondern durch Anschanderreiben und Aufkleben von Buchstaben hergestellt ist, die der Täter aus irgend einer Zeitung ausgehauen hat. Aber aus irgend einem Grunde hat sich der Täter nicht mit diesem Texte begnügt, sondern am Schluß handschriftlich ein Wort zugefügt, schwer leselich und mit offenbar verstellter Handschrift. Der Herr Staatsanwalt ertönt in dem Worte deutlich die Unterschrift des Angeklagten und heißt, Bergmüller, ich selber glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich „Bib's“ lese. Unser Kanzlist Herr Boivner, der schon seit 27 Jahren am hiesigen Landgericht thätig ist und seine Karriere der hübschen Gewandtheit im Entziffern unleselicher Handschriften verdankt, heißt, Adelsfeld.“ Das Gericht hat geglaubt, aus der auf dem Papier befindlichen Unterschrift Anhaltspunkte für die Entlarzung des Urheber's besagten Drohbriefes erwarten zu dürfen, und es sind die beiden hier anwesenden Sachverständigen, Herr Siebenscheidt Maus und der Chemiker Herr Dr. Siebenscheidt, geladen worden.

Ich bitte nun zunächst den Sachverständigen Maus, der übrigens schon ein 88 Seiten starkes schriftliches Gutachten eingereicht hat, um seine Ansicht vorzutragen und zu begründen.“

Der Kanzlist Maus wurde verberdelt. Er war ein feiner Mann mit kurzen, krummen Beinen und unbefolgsamen, langen Armen. Das beträchtliche Haupt wurde von einem Haarhof übertrag, aus welchem wie zwei Pfeile ein Pfeilstrahl und eine Feder hervorragten.

Die Ausführungen des Sachverständigen wurden mit lautlosem Schweigen entgegengenommen.

Er betonte vor Allem, wie schwierig es sei, Schreibschadverständiger zu werden, zu sein und zu bleiben; welchen Fleiß und welchen Fleiß es erfordere, um sich auf die erhabenen Höhen derjenigen absoluten Unlesbarkeit zu schwingen, die von einem Graphologen erwartet werden müsse, und die er selbstverständlich — wie er in aller Weisheitsheit hinzuzufügen sich „gedungen“ fühlte — in höchstem Maße besitze.

Sodann berieterte er sich das Rängern über die Methoden der Schriftvergleichung, die industrielle und heidnische Methode, die hysmetische und analytische Methode; sodann über die geheimniß-

vollen und doch so faden Beziehungen der Schrift zum Charakter des Schreibers; über den Gebrauch der Gänsefedern und Stahlfedern; über die verschiedenen Tintenorten; über die Zweckmäßigkeit der Stellschrift; über die Zweckmäßigkeit hölzerner Federhalter; über Tintenröhren; über automatisch wirkende Tintenstiften — kurzum er lieferte von seinem umfangreichen Wissen und können ein so erschöpfendes Bild, daß die Geschworenen auf ihrer harten Bank sich kaum mehr aufrecht erhalten konnten. Der Staatsanwalt schloß; der Vertheidiger hatte eine Zeitsung aus der Tasche gezogen; der Vertheidiger rechts schrieb einen Brief; der Vertheidiger links schloß in der vor ihm liegenden Kritik eines Kommentars zu einem Kommentar des Neuen Bürgerlichen Gesetzbuches die Komma und Punkte und kam dabei zu den überraschendsten Ergebnissen. Eine dumpfe Stimmung hatte sich des ganzen Saales bemächtigt. Die Menschen im Zuschauererraum glichen in ihrer Starretheit schlecht gemachten Wachsfiguren. Die Sonne brütete auf den Fenstern. Selbst die Fliegen an den Scherben waren still geworden, kein Flügel und kein Bein rührte sich.

Wählig ging es wie eine Erschütterung durch die Versammlung. Die Stille wurde unterbrochen. Der Vortragende hatte aufgehört zu reden, er mußte frischen Athem schöpfen. Dann aber kam er zum Nektars und erhob die Stimme in gemessener, betonender Freierlichkeit. Alles war Ob, Niemand schloß mehr.

„Und nun, hoher Gerichtshof, stelle ich als Ergebnis meiner Beobachtungen unüberdrehlich Folgendes fest: Die Unterschrift unter dem Drohbrief lautet „cavo canem.“ Sie ist geschrieben mit Günstler und Wagners Reform-Rohrpirnne, die im Tintenloß eingetrocknet und unter Zustimmung eines eisernen Nagels mit Wasser wieder aufgeweicht wurde. Als Feder ist benützt S. Aders's Bremer Bärenfeder E. P., welche in einem Federhalter von schwarzem Hartgummi befestigt war. Geschrieben sind die beiden Worte am 15. August vorigen Jahres, und der Schreiber ist und kann kein Anderer sein als der Angeklagte.“

Jetzt schloß der Schreibkundige wieder Athem. Dann wollte er fortfahren, aber der Präsident winkte ihm ab. Er sowohl wie die Beisitzer hatten sich mit einem Rucke ihrer Barrette entlebigt, und man konnte sehen, wie sich das Haar der Richter terengrade in die Höhe sträubte. Im Zuschauererraum hingen drei Frauen und ein stämmiger Gendarmrie-Wachmeister in Ohnmacht. Sie wurden hinausgebracht. Die Geschworenen hatten sich auf den beiden Bänken

aufgeknüpft, bereit, sich auf Leben und Tod zu verbeugen. Der Staatsanwalt war sprachlos. Der Angeklagte ließ unverändert seine freundschaftlichen Kantindenaugen umherwandern, der Vertheidiger aber schoß mit blitzschneller Bewegung auf den Schreibkundigen den Pfeil ab: „Kann uns der Herr Sachverständige auch sagen, zu welcher Tagesstunde der Angeklagte den Drohbrief unterdrückte?“

Unentwegt antwortete Maus: „Gewiß, Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr!“

Da ließ sich der Vertheidiger mit dem verbindlichen Worte: „Ich danke, das genügt!“ in seinen Stuhl zurückfallen.

Und nun entwickelte der Schreibkundige, von dem einigermaßen wiedererschrockenen Präsidenten bogen aufgedrückt, alle die schwerwiegenden Gründe und unüberleglichen Anzeichen, die ihn zu seinem Enturtheil veranlaßt hatten. Athemlos lautete die Verklamung dieser genialen Offenbarungen. Maus bewies nachdrücklich, was er beweisen wollte, und brauchte dazu kaum mehr als vier und eine halbe Stunde.

Schöpfte, aber von innerer Befriedigung durchflößt, setzte er sich nieder. Der Staatsanwalt noch Vertheidiger hatten eine Frage an ihn zu richten.

Jetzt trat auf Eruditen des Präsidenten der Sachverständige Dr. Siebenscheidt vor. Er legte ein in ein Laichentuch gewickeltes Kästchen auf den Tisch, wurde verberdelt und begann:

„Herr Präsident! Ich kann mich ganz kurz fassen. Ich bin kein Schreibverständiger, sondern ein Chemiker. Darum war mir ein anderer Weg vorgezeichnet als der von dem Herrn Kanzlist eingeschlagene. Als ich in Befeh des Wortes gefest war, fiel mir zunächst die Kalzigkeit und Klebrigkeit der sogenannten Unterschrift auf.“

Mit Genehmigung des Herrn Präsidenten verwendete ich einen Theil der sogenannten Unterschrift, nämlich den besonders rund gerathenen Punkt zur Unterfuchung.

Ich entfernte den Punkt mit einem Mikrotrom vom Blatt. Er wog 0,0000273 Gramm. Hierauf schnitt ich den Punkt in zwei gleiche Theile und brachte die eine Hälfte auf meine Jungselpige. Sofort hatte ich den Geschmack angenehmer Süßigkeit. Aber auf dem breiteren Theil der Zunge entwickelte sich der Geschmack eines Bittersstoffes. Die zweite Hälfte des Punktes zeigte, aufgehen und gelöst in einem Mikropolarisationsapparat gebracht, die dem Zuder charakteristische Drehung der Polarisationsebene. Die Inversion bewies das Vorhandensein von Gornig. Woher

komme aber nur der bittere Geschmack? Da noch der vorgenomnener Analyse mineralische Stoffe gänzlich ausgeschlossen waren, so suchte ich unter den vegetabilischen Bitterstoffen so lange, bis ich in einem Abzug von Quassiaholz denjenigen fand, der auf meine Zungenmerkmale in derselben Weise reagierte wie der halbe Zinn. Ich hatte hiermit noch keinen Beweis, aber doch die beinahe bis zur Gewissheit gesteigerte Wahrscheinlichkeit, daß die oben genannte Unterchrift aus einem Gemisch von Quassiaholzauszug und Honig bestete.

Auf dieser Grundlage operierte ich weiter. Quassia heißt zu Deutsch Fliegenholz. Man braucht es zum Fliegenöden. Und Honig? Ei, zum Anlocken der Fliegen, welche das Süße lieben. Es ist ein namentlich auf dem Land bekanntes Hausmittel, Quassiaabzug mit Honig vermischt auf einen Zeller zu geben und diesen an's Fenster zu stellen. Die massenweise angelockten Fliegen fangen und sterben. Ich stellte mir eine solche Wirkung her. Sie verhielt sich nach Geschmack genau wie der unterfuchte Punkt. Aber dieser war schwarz gefärbt, meine Mischung dagegen gelblich. Keine grübelte ich über dem Problem nach, endlich kam mir ein Zufall zu Hilfe, der mich heute in die glückliche Lage versetzt, dem hohen Gerichtshof den Beweis zu liefern, daß die sogenannte Unterchrift überhaupt nicht geschrieben, sondern gejezt ist und nichts anderes als ein — mit Honig zu sagen — Fliegend—ander oder, wenn ich es provinzial ausdrücken darf, Müdenschnupf ist!

Diese unerwartete Entdeckung schlug wie eine Bombe in die Versammlung ein. Alles hing an den Lippen des Redners. Der Sachverständige Maus ließ ein höfliches Geknurre hören.

Der Präsident hat den Chemiker, weiterzu-

„In diesem Käfig, der durch ein eingeschobenes Kartenblatt in zwei Abtheilungen getheilt ist, habe ich“ — so eröffnete Sieben-gleich — „in der einen Abtheilung ein Stückchen Löschblatt, welches mit Quassia und Honig getränkt ist. In der andern Abtheilung befinden sich einige gefangene Fliegen. Sobald ich das Kartenblatt entferne, werden die Fliegen sich auf das Löschblatt losfügen, sie werden gierig fressen, und in kürzester Zeit werden die Thierchen dahin sterben, aber nicht ohne vorher noch ihren Inter-schritt geleistet zu haben. Diese Unterchrift beginnt merkwürdiger Weise stets mit einem Punkt, welchem sodann ein mehrfach ver-schlungenen Namenszug folgt. Wenngleich die einzelnen Unterchriften nach Geschlecht, Alter, Tempera-ment, Erziehung und Lebensweise der einzelnen Fliegen von einander unter-schieden sind, so zeigen sie doch im Ganzen eine auf-fällige Uebereinstimmung. Diese Entdeckung hat ihre Ursache darin, daß die durch Quassia und Honig be-

schleunigte verästliche Bewegung vermöge ihrer Beherrschung jedes Thierchen mitreißt und zwingt, die ganze Bewegung mitzumachen. Vest plus fort qu'elles!

„Fürte ich nun dem hohen Gerichtshof zum Beweis meiner Behauptungen die Entfaltung solcher Unterchriften in rührender That vorführen.“

Der Präsident neigte sich links, er neigte sich rechts, die Zeiger nickten, der Staatsanwalt nickte. Dr. Siebengleich wurde gebeten, auf das Podium zu steigen und das Experiment ohne Verzug zu beginnen.

Der Verteidiger, welcher sich ebenfalls genähert und in dem Käfig einige verständig aus-sichende Fliegen entdeckt hatte, stellte den Antrag, diese Fliegen in's Freie zu entlassen und im Sitzungszimmer neuen Erjaß einzulassen.

„Obgleich ich,“ fügte er bei, „selbstverständlich nicht den geringsten Zweifel in die bona fides des Herrn Sachverständigen setze, so halte ich es dennoch nicht für thümlich, ihn den Beweis für seine Behauptungen mittelst Fliegen, die er selber mitgebracht, führen zu lassen. Aber gibt uns die Gewähr dafür, daß der gelehrte Herr, welcher in einem halben Punkt einen süßen und einen bitteren Geschmack zu entdecken vermochte, nicht auch einen halben Duschend bogater Fliegen Renschriftstücken mit Erfolg zu geben im Stande war?“

Der Präsident gebot dem Gerichtsdienner, die Fliegen im Anwaltszimmer in Freiheit zu setzen. Der Staatsanwalt lächelte beinahe schalkhaft.

Nachdem der leere Käfig zurückgebracht war, begann das Einfangen von Fliegen. Der Gerichts-hof und die Geschworenen begaben sich an die Fenster und inszenierten eine fröhliche Jagd. In kurzer Zeit waren neun Fliegen zur Strecke gebracht, worunter zwei prächtige Brummer, die

der Gerichtsdienner verstoßen dem erfolglosen Präsidenten in die Hand gesteckt hatte.

Jetzt beantragte der Staatsanwalt für die Dauer des Experiments Ausschluß der Zersichtlichkeit. Der Gerichtshof schloß sich dem Antrag nicht an.

Alles versammeltete sich nun mit gebannter Aufmerksamkeit um den grünen Tisch. Die eingescherten Fliegen verhielten sich um das Wäch-terblatt. Nach einer Minute wurden sie auf Kom-mando des Oberinspektors herausgenommen und, da sie jetzt halb gekümmert waren, eine jede frei auf einen halben Vogel Altendavies gesetzt.

Der Reford begann. Der Verteidiger ludte halblaut Werten zu extrinieren und beschnete eine mittelgroße Fliege mit grünlisch schillernden Flügeln als den mutmaßlichen Sieger. Die An-erregung fand keine Gegenliebe und der Totali-faktor unterließ.

Endlich erschien der erste Punkt, dem in un-regelmäßigen Reihen die andern nachfoligten. Die Fliegen begannen zu taumeln, und nach Ver-lauf kaum drei Minuten hatte eine jede ihre Unterchrift geleistet und das Zeitliche geliebet.

Die Unterchriften zeigten unter sich und mit der Unterchrift unter dem Drohbrief eine so verblüffende Uebereinstimmung, daß der Staats-anwalt sich erhob und die Anklage zurückzog.

Ein mehrstimmiges Bravo aus dem Zuschauer-raum nöthigte den Präsidenten zu ernster Ver-warnung. Dann sagte er:

„Wir haben dem Schatzfinn des Herrn Dr. Siebengleich die gänzlich Aufstellung einer schwerigen Thatfrage zu verdanken. Gleichzeitig, meine Herren Geschworenen, vernehle ich nicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie heute einem der denkwürdigsten Ereignisse in den An-nalen der Gerichte aller Kulturvölker beigewohnt haben, nämlich dem noch nie dagewesenen Ge-eignis, daß sich ein Schweiß-schweißverfähiger gerett und zwar grünlisch gerett hat. Und Sie haben sich doch gerirt, Herr Kammerath Maus?“

Dieser antwortete mit der kalten Ruhe, die nur ein solches Gewissen zu geben vermag:

„Ich habe nicht die ge-ringste Veranlassung, einen Irrthum zuzugeden, Herr Präsident. Selbstverständ-lich bin ich nun ebenfalls überzeugt, daß die Unter-schritt unter dem Drohbrief nur ein Fliegendental ist. Mit solchen Dingen habe ich mich aber niemals ab-gegeben. Wäre diese Unter-schritt aber wirklich ge-schrieben statt gejezt, so konnte Niemand anders als der Angeklagte der Schreiber sein. Dies nehme ich mit meinen Eh. Für Sie Gewissung von Flie-gen bin ich nicht verant-wortlich.“

Der Angeklagte wurde freigesprochen, die Kosten, auch die Gebühren des Verteidigers, der Staats-loste auferlegt.

Der Sachverständige Maus ist gegenwärtig wieder mit der Ausarbeit-ung eines Gutachtens be-schäftigt. Die Fliegen ha-ben es in seinem Haus nicht gemüthlich.



KLIEDER MACHEN LEUTE

Joh. Dier (München).

Carl Wittmann.



Mit Genehmigung der Photographischen Union.

Sirenen

Arnold Böcklin (Florenz)

Bunte Steine

Durchsichtig wie der edelste Kristall
Soll um Dich stehn und leuchten rings das All,
Kein dunkler Fleck soll fürder an ihm sein! —
Wie schaff ich das?

Glüh Du Dich selber rein!

Alles Trübe in der Natur
Kommt von unsrer Brille nur.
Aber auch der höchsten Schönheit Schein,
Kommt durch sie in die Welt hinein.

Welche Stundel Seligste von allen!
Um mich dicht und schwer die Nebel wallen,
Aber d'rin ein einziges Begreifen,
Wachsen — Schwellen — Blüten — Tragen —
Reifen — —

Du sag, ist das ein Schweigen noch zu nennen,
Wenn Zweie sich nichts mehr zu sagen brauchen,
Weil sie sich kennen,
Und ihre Seelen leise sich umhauchen,
Auch wenn sie Berg und tiefe Wasser trennen!
MIMIR.



Da Konnte er weinen . . .

Vater und Mutter hatte er im Laufe der Jahre verloren, Brüder und Schwestern. Alle hatte er von Herzen lieb gehabt. Und Allen hatte er in's Grab gegeben, ohne daß ihm eine Thräne über die Wangen fiel. Nicht weil sein Schmerz gering gewesen wäre — aber er konnte nicht weinen, ob ihn die Kente auch für gefühllos halten mochten. Seit er ein reifer Mensch geworden, hatte er keine Thränen mehr gefunden. Und jetzt hatte er ein halbes Jahrhundert hinter sich. —

Auf's Neue hatte der Tod von ihm seinen Soll genommen; sein Weib lag auf der Bahre. Sein treuer Kamerad, mit dem er so viele Jahre in inniger Seelengemeinschaft gelebt, der Lust und Leid als ehelicher Freund mit ihm getragen, sein Weib war gestorben. Er konnte es nicht fassen. Wie ein Zerter starrte er die kalte Hülle der Geliebten an, suchte unter den halbgeschlossenen Lidern ihre Seele — denn aus den Augen hatte ihre Seele einst so wunderbar zu ihm gesprochen. In rastlosem Schmerze küßte er ihren Mund, ihre Hand, ihre Brust — sie blieb starr und stumm.

Man kleidete die Cadete in die schneeweiße Seide ihres Brautgarnandes; tausend süße Erinnerung — ein dumpfes, todwundes Stöhnen — aber er konnte nicht weinen!

Der Tischler kam und man legte sie in den Sarg. Man schloß den Deckel — er hörte die letzten dumpfen Hammerschläge — mit trockenen Augen!

Er stand am Grabe. Die Glocke wimmerte, der Sarg glitt in die Tiefe, eine Fluth von Blumen ihm nach. Und da kam auch sein Kranz von blauen Vergißmeinnicht an die Reihe, ihren Lieblichblumen. Jeder Nerv seines blaffen Gesichtes zuckte, seine Kniee zitterten — aber keine Thräne wollte ihm in's Auge. Und er hatte sie doch so lieb gehabt, so lieb.



E. Neumann (München).

Der Geistliche marmelte im gewohnten, gleichgiltigen Confall seine Gebete. Da hörte der trauernde Mann, wie der Priester seinen Namen nannte . . . „als Gattin des Peter . . .“

Ein häßlicher Name, dies: Peter! Und da mußte er denken, wie traut und zärtlich sein Weib diesen häßlichen Namen hatte sprechen können, welche Welt von Liebe sie in dieses eine Wort zu legen verstand.

Und da — da, was war das! Etwas Fremdes, Neues, Unbeschreibliches! Er fuhr sich mit der Hand über die Augen, um einen Schwindel zu verschenden — da wurden seine Finger feucht. Er hätte aufstöhnen mögen bei allem seinem Schmerz. Er weinte Thränen und Thräne rann ihm über die Wangen, er konnte weinen um sein Weib!

Ein paar Jahre später folgte er ihr nach in die Grube. Er starb mit seinem eigenen Namen auf den Lippen und da klang das Wort noch einmal so weich, so innig, als hätte seine Frau es angesprochen in zärtlicher Liebe:
„Peter!“
w. z.



Ein Chamäleon

Von Anton Tschadow.

Über den Marktplatz schreitet im neuen Mantel und mit einem Bündelchen in der Hand der Polizeiaufseher Goreslow . . . Hinter ihm her geht ein rotblauerer Schuhmann mit einem Korbe voll tothgestauer Stachelbeeren . . . Rings herum herrscht Stille. Keine Menschenseele ist auf dem Platz zu sehen. Die gestrichelten Thürnen der Bäder und Schenken schauen trüblich, wie geöffnete Wunden, in die Oberwelt hinaus; nicht einmal einen Bettler erblickt man in ihrer Nähe.

„Du willst also beißen, verfluchter Kerl?“ hört plötzlich Goreslow. „Augens, laßt ihn nicht durch! So was gibt's heutzutage nicht mehr — beißen! Halt ihn! A . . . a!“

Man hört das Winkeln eines Hundes. Goreslow blickt zur Seite und sieht, wie aus dem Hofe einer Holzgerberie ein Hund herausgelaufen kommt, mühevoll auf drei Beinen einhergehend und sich immerfort umschauend. Hinter ihm her rennt ein Mensch in aufgeschöpfter Weste und ungeklärtem Vorwende. Er sucht den Hund einzuholen und stürzt, indem er sich mit dem Oberförder vorbeugt und den Hund bei einem der Hinterfüße ergreift, zur Erde. Wieder hört man das Hundegewinsel und den Schrei: „Halt ihn!“ Verschlossene Gesichter schauen aus den Fenstern heraus und hoch hat sich am Holzhof, wie aus der Erde heraus, eine Menge verarmt.

„Das scheint hier ja Missethörung zu geben, Ew. Wohlgeboren!“ sagt der Schuhmann.

Goreslow schwenkt links ab und schreiet auf den Haken zu. Hart am Thor sieht er den obenbedrückten Menschen in der aufgeschöpften Weste stehen und die rechte Hand in die Höhe heben, der Menge seinen blutigen Finger zeigen. Auf dem halbbedruckten Gesicht sieht man gleichsam die Zügelstift: „Ich werde Dir, Kamatille, schon was austreiben!“ und schloß der blutende Finger machte mehr den Eindruck einer Zügelstift. In diesem Menschen erkennt Goreslow den Holzarbeiter Kristin. — Inmitten des Hakens sitzt auf der Erde, die Vorderfüße auseinandergepreizt und am ganzen Körper zitternd, der Urheber des Standaals — ein junger weißer Bindwund mit einer spitzen Schnauze und einem gelben Fleck

auf dem Rücken. Aus seinen thränenden Augen spricht der Ausdruck der Furcht und des Entsetzens.

„Was ist denn hier los?“ fragt Goretlow in die Menge eintretend. „Was gibts hier? Woju hältst Du den Finger? Wer ist die hier?“

„Ich gehe also, Ew. Wohlgeboren, ohne mich nach jemand umzuschauen“, beginnt Krjufin, sich in die Faust räupend, „ich gehe also, um vor wegen des Holzes — und mit einemmal beißt mich dies Vieh ohne weiteres in den Finger... Verzeihen Sie, aber ich bin ein Handarbeiter, ich mache feine Arbeit. Man muß mich dafür bezahlen, denn diesen Finger kann ich vielleicht eine Woche nicht rühren. So was gibts, Ew. Wohlgeboren, in keinem Geschäft, daß man um eines Thieres willen dulden muß. Wenn jeder beißen würde, hat man ja auf der Welt kein Leben mehr...“

„Am, es ist gut,“ sagt Goretlow streng, seine Brauen in die Höhe ziehend und sich räupend. „S ist gut. Dem gehört der Hund? Da werde das nicht auf sich beruhen lassen. Ich werde Euch zeigen, was es heißt, die Hunde verwirren zu lassen! Es ist Zeit, herartige Herrschaften, die die betreffenden Vorschriften nicht einhalten wollen, auf's Korn zu nehmen. Wenn ich 'mal io 'nen Schulten ordentlich bestrafft habe, dann wird er schon wissen, was es heißt, Hunde und ähnliches Vieh io herumlaufen zu lassen! Ich werde ihm schon zeigen, wo Bartel den Maß halt! Heldrin!“ wendet sich der Polizeiaufseher zum Schuhmann, „erfunde Dich, weissen Hund es ist und lege ein Protokoll auf! Und den Hund muß man toschlagen. Sofort! Er ist wohl noch toll dazu... wenn gehört der Hund, frage ich?“

„Es scheint, dem General Schigalow!“ sagt jemand aus der Menge.

„Dem General Schigalow? hm... nimm mit! Mein, Heldrin, den Mantel ab. Schredlich, wie heiß es ist! Wohl von dem Regen... Einies begreife ich nur nicht: wie hat er dich denn beissen können?“ wendet sich Goretlow zu Krjufin. „Kann er denn überhaupt bis an den Finger herantreten? Er ist io klein, während Du doch ein baumlanger Kerl bist! Du hast den Finger vielleicht nur an einem Nagel gerührt. Du bist ja... ein bekanntes Individuum! Ich kenne Dich, zum Teufel!“

„Er hat ihn, Ew. Wohlgeboren, zum Spaß mit der Cigarre in die Schnauze gestochen und der Hund war nicht dum und schnappte nach ihm... s ist ein lächerlicher Kerl, Ew. Wohlgeboren!“

„Was läßt Du, Schaefer! wenn Du 's nicht gefeh'n hast, was brauchst Du denn zu lügen?“

„Ihre Wohlgeboren sind ein finger Herr und begreifen schon, wer da läßt und wer, wie vor Gott, die Wahrheit spricht... Wenn ich aber lüge, so möge der Friedensrichter darüber entscheiden. Bei dem Heil alles im Geschäft d'rin... Heutzutage sind vor dem Weishe alle gleich. Ich habe selbst einen Bruder, der Wendarm ist, damit ihr's wisht...“

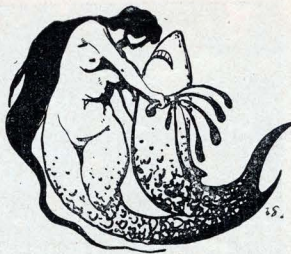
„Na, raisonier hier nicht!“

„Rein, der gehört wohl doch nicht dem General...“ bemerkt tiefinnig der Schuhmann. „Der General hat nicht solche... Er hält mehr io Hütnerbunde...“

„Weißt Du das sicher?“

„Zu Befehl, Ew. Wohlgeboren.“

„Ich hab es mir auch so gedacht. Der General hält theure Racehunde, diefer ist aber weiß der Teufel was, sieht ja nach gar nichts aus... ein gang gemeines Thier... So einen Hund überhaupt zu halten?! Wisht ihr's auch, daß, wenn man io 'nen Hund in Petersburg oder Moskau selhnen würde, sich kein Rudak um's Geschäft selhnen würde, sondern einfach — aus mit dem



Fritz Esler (München).

Kerl! Du, Krjufin, bist hierbei geschädigt worden und darfst die Sache nicht auf sich beruhen lassen. Man muß ein Exempel statuiren! Schon lange...“

„Io, vielleicht ist es doch dem General feiner,“ philosophirt hallbalt der Schuhmann. „Auf der Schnauze sieht 's ja nicht geschrieben... Weulich hab ich bei ihm auf dem Hof so'n ähnliches Vieh gesehen.“

„Natürlich gehört er dem General!“ hört man aus der Menge eine Stimme.

„Am... Vieh mir 'mal lieber Freund den Mantel wieder an... s wird wieder windig...“

„Du führst ihn also zum General und fragst da nach. Sage, daß ich den Hund geunden habe und ihn hinfühde... Und sag, daß man ihn nicht mehr auf die Straße lassen soll... Es ist vielleicht ein theures Thierchen und wenn ihm jedes Schwein mit der Cigarre ins Geschäft stoßen wird, dauert nicht lang, bis es hin ist. So'n Hund ist ein zartes Geschöpf... Und Du Schafstoch, laß Deine Hand herunter... Steck Deinen baunen Finger weg, bist selbst schuld!“

„Da kommt ja der Koch vom General, den kann man ja fragen. He, lieber Freund, komm einmal her! Schon 'mal den Hund an. Jit's Curer?“

„Was nicht gar, solche haben wir niemals gehalten!“

WILKENSIEBEN DATTE?



Franz Christophe (München).

„Natürlich, was braucht man hier viel zu fragen. — Krjufin ist ja schuld, daß er ihn angegrüht hat, aber der Hund treibt sich herrenlos herum... Wie ich gefügt hab — herrenlos... io ihr's aud... Man muß ihn toschlagen... einfach...“

„Nunier ist's nicht,“ führt der Koch fort. „Er gehört dem Bruder vom General, der neulich angekommen ist. Der General ist sein Freund vom Windbunden, aber kein Bruder...“

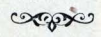
„Ach, ist denn kein Herr Bruder angekommen? Wadimier Quanoowisch?“ fragt Goretlow und sein ganzes Gesicht verklärt sich vor Freude und Ergebenheit. „Du mein Gott, das hab ich ja gar nicht gewußt! Also zu Besuch ist er gekommen?“

„Jambol zu Besuch...“

„Du mein Gott, und ich hab es ja gar nicht gewußt! Also der Hund gehört ihm? Nun, das freut mich... Nimm ihn also... Ein nettes Thierchen... So fig... Gleich diejen beim Finger! Da, ha, ha... Nun was zitterst Du denn? Da, ha... io 'n Kerl.“

Der Koch ruft den Hund und verläßt mit ihm den Hof... Die Menge lacht Krjufin aus.

„Ach werde Dich noch 'mal vornehmen!“ droht ihm Goretlow und legt, den Mantel zuknöpfend, seinen Weg über den Marktplatz fort.



Und Rebelik sprach:

Ich habe mit schrecklichem Waterbrand
Gesährlich gemeinetelt,
Ich habe das deutsche Landsland
Millionen gründlich vererelt,

Ich habe den Haß und die Zwietracht gepflanzt,
Wo Frieden und Liebe nur waren,
Ich habe der Welt auf der Nase getanzt
Seit Jahren und Jahren und Jahren!

Ich habe gelocht und habe gerührt
Im brodelnden Hegenkessel,
Ich habe geschürt, bis Jeder gespürt
Sein Tagewerk als drückende Fesse!

Ich habe das Weib auf den Mann gehezt
Die Armen gehezt auf die Reichen,
Ich hab' einen Teufel in die Welt gesetzt —
Der fohlet Euch Trümmer und Leiden!

Ich hab Euch Steine für's tägliche Brod
Und Phrasen statt rettender Choten,
Ich hab' Euch mit eiserner Steine gedroht,
In Euerem Blute zu waten;

Ich habe mit Kerlen wie Kawaqol
Im Geiste Smollis getrunken
Und Commundaren, vom Wutranqsch toll,
Als Brüdern zugewunken;

In brennendem Hasse und rauchender Wuth
Entstamm' ich, verführ' ich die Massen,
Ich zerr' Euch der Väter heiligens Gut
Durch den Schlamm und den Unrath der
Gassen —

Doch daß Ihr Krautshau zu nehmen gedent
Den armen, braven Chinesen —
Das hat meine liebende Seele getränkt
In ihrem innersten Wesen!

KI-KI-KI.



Jul. Dix (München).

An den zweiten Erd-Mond!

Melodie: „In des Waldes stillern Gräben“.

Wie im Lenz sich Vögeln freuen,
Fühl' ich jense mich beglückt:
Die Entdeckung eines neuen
Mondes scheint uns nah gerückt!

Ja, mit herzlichster Erquickung
Las ich neulich einen Brief,
Der uns Kundgab die Erblickung
Jenes Monds im Perspektiv.

Allerdings, es liegt ja momen-
Tan noch nichts Gewisses vor;
Aber alle Astronomen
Spitzten schleunigst Aug' und Ohr.

Mehrere schon sahen diesen
Neuen Erdmond deutlich, klar,
Und nur eins ist nicht b-wiesen,
Ob es wirklich einer war?

War's nicht Andréas lang gefuchter
Luftballon als vol au vent?
War's ein Vogel, ein verruchter?
— Oder waren's mouches volantes?

Brüder, daß den großen Jubel
Uns kein Zweifel nicht vertreibt,
Sei von uns der letzte Rubel
Auf des Mondes Wohl verknüpft!

Ohne Zwietracht und Zerwürfniß
Singe dies festlich, denn Ihr wißt,
Welchem dringenden Bedürfniß
Hiemit abgeholfen ist!

Ein Planet von der Bedeutung
Unserer Erde, sag' ich frei,
Braucht zu würdiger Begleitung
Mindestens der Monde zwei!

Jupiter, er fährt mit Dieren,
Und Saturn hat 8 bis 9 —
Und den Leptogenannten zieren
Noch zwei Ringe obendrein!

Zwar die Venus hat noch keinen,
Doch man kennt ja die Person:
Will sie wirklich einmal einen,
Findet sie Begleitung schon!

Zwei, der Deimos und der Phobos,
Folgen Mars, der kaum bewohnt,
Und der stolze Erdenglobus
Hät' genug an einem Mond?

Nein! Ich könn' sie nicht ergründen,
Diese Ungerechtigkeit!
Und, den zweiten Mond zu finden,
War es drum die höchste Zeit!

Jesu Kamm die Erde wieder
Sich mit Anstand lassen seh'n,
Darum klingen meine Lieder,
Auch mit solchem Festgetö'n!

Darum schlüpf' in vollen Zügen
Ich hiemit den Jubelwein,
Weil mir's jetzt erst ein Vergnügen
Ist, ein Erdennensch zu sein!

Biedermeier mit ei.



1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



8.

Die Dreyfus-Affaire in ihren verschiedenen Stadien



Eduard Steigerwald
(München).

Der Geheimnißkrämer

Nach berühmtem Muster.

Ein französischer Gerichtshof. Der Zeuge Du Batry de Flam soll in der Affaire Gorgonzola ausagen. Es handelt sich darum, daß ein gewisser Gorgonzola, Nachts spät aus einer Drafferie heimkehrend, eine Dame, Frau Marianne, beleidigt hat unter dem Vorwand, sie habe ihm wichtige Schriftstücke unterschlagen. Nachdem der Richter den Namen der Dame festgestellt hat, entspinnt sich folgendes Verhör:

Richter: „Wann sind Sie geboren?“
 Zeuge: „Das ist mein Privatgeheimniß.“
 Richter: „Ihre Confession?“
 Zeuge: „Das ist Religionsgeheimniß.“
 Richter: „Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt oder verschwägert?“
 Zeuge: „Das ist Familiengeheimniß.“
 Richter: „Was ist Ihr Beruf?“
 Zeuge: „Das ist Dienstgeheimniß.“
 Richter: „Haben Sie denn dienstlich mit dem Angeklagten zu thun gehabt?“
 Zeuge: „Das ist Amtsgeheimniß.“

Richter: „Ist denn die Sache amtlich von so großem Belang?“

Zeuge: „Das ist Staatsgeheimniß.“
 Richter: „Ist Ihnen von dem Zeugen, Journalisten B., nichts Näheres über die Affaire mitgeteilt worden?“

Zeuge: „Das ist Redaktionsgeheimniß.“
 Richter: „Wissen Sie Etwas von den fraglichen Schriftstücken?“

Zeuge: „Das ist Briefgeheimniß.“
 Richter: „Stehen Sie in Beziehungen zu der Madame Marianne?“

Zeuge: „Das ist Liebesgeheimniß.“
 Richter: „Damit gestehen Sie ja ein, Beziehungen zu der Dame zu haben?“

Zeuge: „Das ist öffentliches Geheimniß.“
 Richter: „Warum war die Dame damals tief verkleidert?“

Zeuge: „Das ist das Geheimniß der alten Mamel.“

Richter: „Man sagte, die Dame versteckte hinter dem Schleier ein häßliches Gesicht?“

Zeuge: „Das ist Toilettengeheimniß.“

Richter: „Wie kommen Sie denn dazu, mit einer so bejahrten Dame eine Liaison zu haben?“

Zeuge: „Das ist Geschäftsgeheimniß.“
 Richter: „Hat sich der Angeklagte privatim über den Fall zu Ihnen geäußert?“

Zeuge: „Das ist Freundschaftsgeheimniß.“
 Richter: „Man sagt aber, er habe Ihnen seine That gebeichtet?“

Zeuge: „Das ist Weichtgeheimniß.“
 Richter: „Ich werde Sie jetzt 14 Tage einperren lassen.“

Zeuge: „Warum, wenn ich fragen darf?“
 Richter: „Das ist mein Geheimniß.“

Bob.

Bleichsucht Nervenschwäche

(Neurasthenie)

Dr. med. Hommel's Haematogen

Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr **Dr. med. Meyer** in **Rotenburg a. Fulda** schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen wandte ich bei einer jungen Dame an, die seit mehreren Monaten an allen gewöhnlichen Mitteln trotzender hochgradiger Bleichsucht litt. Der Erfolg war ein geradezu ungewöhnlicher. Alle Beschwerden schwanden in kurzer Zeit, die junge Dame bekam ein blühendes Aussehen und konnte als vollkommen geheilt betrachtet werden. Ich bin Ihnen zu grossem Dank verpflichtet und werde bei Bleichsucht jetzt nur noch Ihr Präparat anwenden.“

Herr **Dr. med. Steuer** in **Biala** (Galizien) „Dr. Hommel's Haematogen habe ich u. a. bei einem **Neurasthiker** von 43 Jahren mit vorzüglichem Erfolg angewendet. Der Appetit hob sich rapid, die Ernährung besserte sich täglich und wurde dadurch der Kräftezustand ein sehr guter. Ich habe seither das Präparat noch oft verwendet.“

Ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangans-Verbindung der Nahrungsmittel. Geschmackslos; chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn II. 3.— 8. W. Depote in den Apotheken.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, **Hanau a/M.**

Marienbader Reductions-Pillen

für **Fettleibige**

Ordination des Herrn Kaisers, Rat

Dr. Schindler-Barnay

em. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in **Marienbad.**

Bestandteile: Extr. rhei spir. sicc. Extr. chinase reg. frig. par. a. 2,0. Extr. Aloes 0,10. Extr. cascag. sagr. amer. sicc. 2,0. Extr. Fragul. aqu. sicc. 0,30. Solv. in Aqu. Marienb. q. s. Sal Marienb. natural. 1,0. Evap. ad mass. pilular. adde Natr. Taurocholice. 0,60. sol. in aqu. Fiat pilul. No. 50 obduc. c. Sacch., tum fol. argent. in allen namhaften Apotheken vorrätig.

Heupdepôt: Berlin, H. Barkowski, Weinstrasse 20 a.

Kupferberg Gold
Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Zu beziehen durch die Weinhandlungen

Bilz Naturheilanstalt

Sanatorium I. Rangos. Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prosp. frei.

Bilz Naturheilkunde.

ausges. Buch zur Naturheilkunde. 600.000 Expl. verkauft. 1000 Seiten. 350 Abbild. Geb. M. 12,50 durch Bilz Verlag, Leipzig, u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.



LODEN
für Herren und Damen
(nur echte) empfiehlt das bestrenommierte
Tiroler-Loden-Versandthaus
Rudolf Baur, Innsbruck, Rudolfstrasse 4.
Fertige Havelocks und Wettermäntel.
Catalog und Muster umsonst und postfrei.

Geheimnis
der Unerwartbarkeit im Damen-Verkehr.
Unterweisung in den feineren Künsten der Liebes-Strategie, mit siegreichen Gesprächen und originalen Anknüpfungs-Phrasen. M. 1,80, als Brief M. 1,40. A. E. Schöffel's Vig., Leipzig I.

Für eine angesehene kunstgewerbliche Zeitschrift wird ein ständiger Mitarbeiter resp. Redakteur gesucht; erfahrener Dekorationsmaler bevorzugt. Baldiger Antritt erwünscht. Reflektanten werden gebeten, ihre Adressen mit Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit und ungefähren Gehaltsansprüche unter L. E. 1248 bei Rudolf Mosse in Berlin S. W. niederzulegen.

hotogen nach dem Leben (Studien f. Künstler). 100 Miniaturen 1 Kabinett 3 Mk. Verlag „Apollon“ Charlottenburg II.

Bessere Stellung. Höheres Gehalt!

BUCHFÜHRUNG
CORRESPONDENZ
F. Simon
Berlin O. 27.

Patent-Bureau München G. Dedreux Bernetti & Co. Telefon 788. Besondere Respekt. gratis.

WANDERER-FAHRRÄDER

DIE IMMER ZUNEHMENDE VERBREITUNG DERSELBEN BIS IN DIE HÖCHSTEN KREISE HINAUF GIEBT ZEUGNISS FÜR DEREN VORZÜGLICHE QUALITÄT.

„WANDERER“
IST DER NAME DER FEINSTEN MARKE IM HANDEL.

WANDERER-FAHRRADWERKE

VORM. WINKLHOFER & JAENICKE.
CHEMNITZ - SCHÖNAU.

Photograph. Natur-Aufnahmen. Weibl., männl. und Kindererzte, Kaufmännl., Architekturen, Sculpturen, Typen für Maler, Stibbauer, Architekten, Prof. der Anatomie etc. — Unternehmungen gegen Entlohnung von R. 3, 5, 10 und R. 15. — Stereotypen, Wiederkentendes wird gegen Rückzahlung des Betrages zurückgenommen. S. Bloch, Wien, I. Soplmarkt 6 J.

Jnt. Patent- und Techn. Bureau **Franz Bartels**
Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191.
Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen geehrte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerthen kann.

Musikinstrumente für Haus und Familie, Kapellen u. Vereine **Steiniger & Co.,** Erlbach No. 42 bei Markneukirchen. Preislisten frei!

KALODONT

Anerkannt bestes **Zahnputzmittel.** Ueberall zu haben.

Humor des Auslandes

Herr (zu einem Jungen, der gerade die Angel auswirft): Was, Du unterläßt Dich, am Sonntag zu fischen?

Junge: Ich fische ja gar nicht, Herr! Ich will ja nur den Wurm (schwinmen) lernen. (Judy.)

Der junge Vater: Doktor, Sie sagten mir doch, nach der Nahrung, die ich zu mir nahm, würde ich in einen Jungen kriegen — nun ist es ein Mädel.

Arzt: Ein Mädchen? — Na, sehen Sie, da habe ich mich nicht allzu sehr geirrt. (L'Illustration.)

Das genügt!
— Wer ist für Liebingsautor?
— Verehrung, mein Herr! Ich bin selbst Schriftsteller! (Cleveland Plain Dealer.)

Hausfrau (zur Köchin): Nun, Martha, bist Du zufrieden mit unsern neuen Küche?

Martha: Na, und ob, gnädige Frau: für ein ganzes Bataillon ist ja Platz drin. (Schulz.)



Ein Vergnügen feiner Art
Ist doch eine Tandemfahrt,
Wenn mit hübschen Damen man
Auf „Victoria“ radeln kann.

VICTORIA-FAHRRAD-WERKE ACT.-GES. NÜRNBERG.

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer, von Fritz Erler (München), wird die Vorderseite unserer diesjährigen Einbanddecke bilden. Rüsken, Rückendecke und Vorsatzpapier werden nach Zeichnungen desselben Künstlers angefertigt.

Ganz kurze gediegene Erzählungen

werden in grösserer Anzahl gegen Baar gekauft. Erforderlicher Umfang von circa 2500—3500 Silben, leichter und gracieöser Styl, geistvolle und spannende Schreibweise. Insbesondere die ersten 20—30 Zeilen sollen Spannung erregen. Thema ernst oder humoristisch, aber nicht tragisch. Uebersetzungen, wenn ausschliesslich autorisiert, sind zulässig. Die Einsendungen dürfen noch nirgends gedruckt gewesen sein, wofür der Einsender haftet. Honorar 30 Mark pro Erzählung für das Recht des ersten und einzigen Abdruckes. Eingeschriebene Einsendungen unter der Chiffre „Kurz, leicht, fesselnd, geistreich“ übernimmt unter Haftung beider Weiterbeförderung die Expedition des Blattes „Deutsches Dichtermagazin“ in Wien VII, Ausberggasse 5. Erzielung ausnahmsweise von sechs Wochen. Nicht Verwendbares wird zurückgeschickt.

Antiquitäten aller Art, franz. u. engl. Farfächer, kauft stets zu angemess. Preisen u. erb. Offerte **Siegfried Lämmle**, Antiquitäten- u. Kunsthandlung München, Karlstasse 4.

IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer, F. Czabran u. L. Mösler.

Neue Schönheitspflege:

Jugend und Schönheit!

Dr. med. Carlet, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Hirsgrace von

Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:

- I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönheiten: Leberflecke, Muttermale, Sommersprossen; Mitesser; Warzen; Gesichtshaar; Rote Nase; Ausschläge; runzlige, fette Haut; Schweiß etc. (Bewährte Mittel, Recepte, Katharsische etc.).
- IV. Pflege der Haare; Ausfall; dünnes Haar; Schuppen; Färbung etc. (Mittel, Recepte etc.).
- VIII. Gymnastik und körperliche Übungen.
- IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur Herren-Ausgabe).
- IX. Unschöne und Verwöhnung (nur Damen-Ausgabe).
- Xa. Erlangung schöner Körperformen. (Herren und Damen besonders.)
- Xb. Verschönerung der Gesichtszüge. (Nur Damen-Ausgabe).
- Xia. Des Rasierens Licht und Schatten.
- Xib. Wie soll man fahren zur Verschönerung der Körperformen? (Herren und Damen apart).
- Anhang: 16 Original-Notizen und Gedichte.

Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem, farbigem Einband Mk. **0,50** (Marken vorzub.).

Nur direkt vom Verleger **H. Fortagne Nachf. Dresden-Blasewitz 8.**

Eingesandt!

Nicht überall ist ein gutes Gläschen Liqueur zu haben und wo schon, ist es zumeist nicht billiger. Nun lassen sich jedoch, was wohl vielen unserer Leser und Hausfrauen nicht bekannt ist, mit Leichtigkeit und von Jedermann die feinsten Tafelliquere, wie Chartreuse, Benedictine, Benedictine, Curaçao etc. selbst bereiten und zwar auf eine höchst einfache und billige Weise und in einer Qualität, die den allerbesten Marken gleichkommt. Es geschieht dies mit Julius Schräder's Liqueur-Paraten, welche für ca. 30 Sorten Liqueure von der Firma Julius Schräder in Feuerbach bei Stuttgart bereit werden. Jede Parate gibt 2½ Liter des betreffenden Liqueurs und kostet je nach Sorte nur 60—90 Pf. Man lasse sich von oben genannter Firma Prospekte, die gratis und franco versandt werden, kommen und wird uns für diese Notiz dankbar sein.

Cäsar und Minka



Racehundzüchterei u. -Handlung. **Zahna** (Preussen).

Lieferant Sr. Maj. d. Deutsch. Kaisers, Sr. Maj. d. Kaisers v. Russland, d. Grosssultans d. Türkei u. viel. Kaiserl., Königl. u. Fürstl. Höfe etc., prämiert mit gold. u. silb. Staats- und Vereinsmedaillen, empfiehlt

Edelste Racehunde

in jeden Genras (Wach-, Renommir-, Begleit-, Jagd- und Damenhunde), vom grössten Umergözu u. Berghunde bis hin zum kleinen Salond- und Schosshündchen. Der grosse illustrierte Preisrecoursant franco und gratis.

Gedächtnis.

An den Massenkursen in Berlin und Hamburg beteiligen sich je ca. **250**

Personen aller Sünde. Unter anderen schreibt das „Hamburger Fremdenblatt“ vom 25. Jan. 93: Poehlmann — München hielt am gestrigen Abend in Eschke's Club- und Ballhaus von gefülltem Saale einen instructiven und leicht verständlichen Vortrag über seine Gedächtnislehre. In seinem Vortrag führte der Gelehrte aus, dass die bisher geübte Art des mechanischen Auswendiglernens verschwinden und einer rationell gefügigen Schulung des Auffassungsvermögens Platz machen müsse. ... Er hat nun gelungen, eine ganz abweichende und in ihrer Art sich ausserordentlich bewährnde Methode zu erfinden, die geeignet ist, das Auffassungsvermögen zu heben. ... Ein gutes Gedächtnis hängt von zwei Dingen ab: einem lebhaften, tiefen Eindruck und Leichtigkeit der Wiedererzeugung. Das Konzentrationsvermögen muss gestärkt werden. ... Es ist nötig, das Gedächtnis zu üben, um es nicht gewissermassen einrosten zu lassen. Das Gedächtnis üben, heisst zugleich seinen Verstand schärfen. Wie es nötig ist, in unserer schnelllebenden, nie rastenden Zeit einen geschärften Verstand zu besitzen, leuchtet wohl Jedem ein. Der Redner führte nun an interessanten Beispielen aus, wie seine Methode, das Gedächtnis zu stärken, darauf beruht, die Ähnlichkeit und den Zusammenhang der Wörter und Gedanken zu suchen. Ueberauschend war der Versammlung, wie nach der Methode des Herrn Poehlmann die Anwesenden sich eine ganze Reihe Wörter ins Gedächtnis einprägten. Der Beifall, welcher dem Redner am Schlusse seines Vortrags grollt wurde, war ein wahrer donner. Der starke Besuch des gestrigen ersten Vortragsabends war ein Beweis, dass Interesse beim hiesigen Publikum für diese neue Lehre vorhanden ist. Prospekt mit Zeugnisse nebst zahlreichen Zeitungsercensationen gratis u. franco durch

L. Poehlmann, Finkenstr. 2 München A. 60.

„Capto“ ein neues medizinisch kosmetisches Haarwasser

Besonders bewährt gegen Schuppenbildung, das dadurch verursachte Jucken der Kopfhaut und das Ausfallen der Haare *****

Hergestellt nach Angaben des *****

Herrn Dr. med. J. Eichhoff, Spezialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant: **Ferd. Mühlens No. 4711 Köln.**

Hofflieferant S. M. des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Capto-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Patente besorgt u. verwertet
gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
AACHEN & DUISBURG
BERLIN - Unterstr. 24 RAUMOUR LONDON DUISSELDORF.

Überraschende Erfolge!
Photogr. Apparate
schon von 10 Mark an.
Prospekt portofrei.
Hess & Sattler, Wiesbaden.

Hans Hopfen
Hotel Köpl. - Überreile Werbung.

Zwei Geschichten. 1-6. Taus. III. v. René
Reinolds. 208 Seiten Mk. 2, geb. Mk. 3.
Berlin, Kirchbachstr. 3. R. Eckstein Nachf.

WIENER EASCHENEN:
KÜNSTLER-POST-KARTEN
AUS DERER
KÜNSTLER-KORRESPONDENZ
DRUCK UND VERLAG
PHILIPP & KRAMER WIEN VI.
BVCH - VND KUNSTANZEIGER
Überall zu haben. Generalvertriebsstelle
für Deutschland: Kunsthandlung
STERN & ALBRECHT, München.

Echte Briefmarken
30 Sp. Westindien Mk. 1,75
25 Brasilien . . . 1,25
25 Portugal . . . 1,25
21 Bulgarien . . . 2.-
15 Island . . . 3.-
200 Verschiedene . . 2.-
500 . . . 7,50
Alle versch. Porto extra.
Preis, üb. 1735 Ser. gratis
W. Künst. Berlin W 64
Unter den Linden 15

MUELLER & CO.
WOLLENFRÄNKEN- u. FROF-DEKORATIONEN
BERLIN MINNENARCHITECTUR
MOEBELFABRIK
u. DEKORATION

COSSÉ
Champagne
„SEC“

Heilmann'sche
Immobilien-Gesellschaft
(Actiengesellschaft.) München.
Terrains, Bauplätze, Villenanlagen etc.
Weinstr. 8 Telefon Nr. 2642.

Zeichnungen gebraucht
für ihre illustrierte jagdliche Wochenschrift „Wild und Hund“
die Verlagsbuchhandlung
= **Paul Pary** in Berlin SW., Hedemannstrasse 10. =

MONARCH
Größte Fahrradfabrik der Welt
Produktionsfähigkeit pro Tag:
500 Fahrräder.
das feinst konstruirte und beste
Fahrrad
MONARCH CYCLE MFG. CO. HAMBURG & CHICAGO.

ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege
des Mundes und
Erhaltung der Zähne
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten Kaiserliche
Filiale Wien Kärntnerbastei

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren
Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Für
Hausfrauen.
Gegen **alte Wollschachen**
Herrt sehr haltbare Kleider, Unter-
rock u. Mantelstoffe, Sammetstoffe,
Strickwolle, Vorriren, Teppiche,
Schlaf- und Pferdebeden, Seeren-
stoffe, feine empfindliche meiste Seiden
u. Baumwollwaaren etc. in bei neu-
esten Modern zu billigen Preisen.
R. Eichmann, Salentst.
M. 352.
Wulfer u. Groß, umgeben franco.
Damen können durch Vermittlung
von Anfrägen Löbenden Neben-
werbend finden.

STOCKMEYER
DETMOULD.
MALERINNENHEIM
IM
WALDE.
(Bov. Meth.
f. Porritt
u. Landschaft)

AKT-STUDIEN
weibl. u. männl., nach dem Leben,
Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste
Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200
Mignons mit illust. Cat. Mk. 5.-
Kunstverlag „Monachia“
München II (Postfach).

Chemigraphische
Kunstanstalt
OSCAR CONSÉE
MÜNCHEN
Juli 22
Cliches
Autotypie
Zinkographie
Chromotypie
Lithographie
Photographie
Gegründet 1879

